

und weltpolitischen Horizonten offen. Wichtig ist aber, dass sie vor Ort, im Lebensalltag der Menschen beginnen.

Mit seiner vielfältigen Arbeit will das PWE die Vision von einer friedfertigen Gesellschaft (in Respekt, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und gegenseitiger Treue versöhnt) ins öffentliche Bewusstsein tragen, deren Verwirklichung in Religionen, Gesellschaft und Politik unterstützen und dafür sorgen, dass die fundamentalen Weisungen als unabdingbare Stützen des Zusammenlebens im Wertebewusstsein und Verhalten der Menschen einen angemessenen Stellenwert finden.

Der Grundkonsens wird nicht als abstrakte Ethik dargelegt und gefordert, sondern als ein *Ethos*, d.h. als eine sinnvolle, aus sich heraus überzeugende Lebenspraxis präsentiert, das sich öffentlich proklamieren und durchdenken, in gemeinsame Sinnhorizonte integrieren, persönlich internalisieren und konkret einüben lässt. Es geht um eine schon vorhandene, wenn auch immer bedrohte Wirklichkeit von hohem ethischen Wert.

1.2 Vier Weisungen

Die vier Weisungen (Werte, Maßstäbe und Grundhaltungen) des PWE sind:

1. *Gewaltlosigkeit* und Ehrfurcht vor allem Leben sowie ein nachhaltiger Umgang mit Erde und Natur,
2. *Gerechtigkeit* in Solidarität und einer gerechten Gesellschaftsordnung,
3. *Wahrhaftigkeit* und Toleranz,
4. *Gleichberechtigung* und verlässliche Partnerschaft.

Diese Grundwerte entsprechen zugleich den vier Grundkonstanten menschlichen Lebens (Leiblichkeit, Abhängigkeit von Ressourcen, Abhängigkeit von gegenseitiger Kommunikation und behütender Sorge).

Sie finden eine gemeinsame Klammer und kritische Justierung im Grundgebot der Menschlichkeit, das die Weltreligionen als *Goldene Regel* zum Ausdruck bringen und u.a. Immanuel Kant im kategorischen Imperativ formuliert hat.

Die Herausforderung durch ein weltweit orientiertes Ethos ist aktueller denn je, denn wir leben in einer „Weltepoche, die anders als jede frühere geprägt ist durch Weltpolitik, Welttechnologie, Weltwirtschaft und Weltzivilisation“. (Hans Küng, 1993) Wir leben zudem in einer Phase höchster politischer, sozialer und kultureller Verunsicherung mit bislang unbekanntem Herausforderungen. Deshalb findet das PWE bis in höchste Kreise der Politik und der Ökonomie Interesse.² An der Aktualität des Projekts für die langfristige Bewältigung hochbrisanter Gegenwartsfragen (Vermittlung ethischer Werte an die Jugend, ethisches Wirtschaften, eine ethisch verantwortete Weltpolitik, Religion und Gewalt) besteht kein Zweifel. An verschiedenen Orten wird es weiterentwickelt und in verschiedenen Handlungsbereichen vorangetrieben.³

1.3 Handlungsfelder

² Siehe neben der *Erklärung zum Weltethos* (1993) die *Allgemeine Erklärung der Menschenpflichten* (1997), den *Aufruf an die führenden Institutionen* (1999), das von Kofi Annan geförderte Manifest über den *Dialog der Kulturen - Brücken in die Zukunft* (2001), zu finden in: <http://www.weltethos.org/bibliographien/>, dort: 2. Dokumente.

³ Wichtig sind die *Stiftung Weltethos* (primäre Trägerin des PWE) und das *Weltethos Institut*, beide in Tübingen. Hinzu kommen Stiftungen, Initiativen und Projekte in der Schweiz, in Österreich, Tschechien, Slowenien, Bosnien und Herzegowina sowie Luxemburg, in Kolumbien, Mexiko, Nordamerika und China. Zur Information über den Werdegang und die Ziele siehe www.weltethos.org.

Das PWE beschäftigt sich intensiv mit

- den Grundfragen einer global orientierten Ethik sowie einer fairen und friedensfördernden Gestaltung von Politik, Wirtschaft und Recht, Gewalt- und Friedensforschung spielen dabei eine besondere Rolle.
- den Beziehungen zwischen Weltreligionen und nichtreligiösen Weltanschauungen, der Förderung des gegenseitigen Kennen- und Verstehenlernens, brennenden Fragen des interreligiösen Dialogs und interkultureller Kooperation,
- der Hinführung zum WE und seiner aktuellen Anwendung in Bildung, Erziehung und Spiritualität, im Alltagshandeln bis hin zum Sport.
- der Gestaltung von interreligiösen und interkulturellen Begegnungen vor Ort, auf nationaler und internationaler Ebene.

Diese vielfachen Fragestellungen werden von der umfassenden Vision des WE gesteuert: Letztlich geht es um eine gerechte und humane Weltordnung, in der alle Menschen friedlich und versöhnt zusammenleben können:

- Wie schaffen und propagieren wir ein weltethisches Bewusstsein, das den gegenwärtigen Herausforderungen entspricht?
- Wie muss unser persönliches Alltagshandeln aussehen, wenn es diesem Ziel dienen will?
- Wie hängen die großen Weltprobleme, die uns alle mitbestimmen, mit unserem je persönlichen und kollektiven Engagement zusammen?
- Wie können wir dieses Ziel vor Ort voranbringen, wie die kommunale, regionale und nationale ebenso wie eine kontinentale und globale Politik beeinflussen?

2. Ethos und Religion

2.1 Unerlässliche Inspiration und konstruktive Kritik

Aus zwei Gründen spielen im PWE die Weltreligionen⁴ eine wichtige Rolle.

Zum einen: Weltweit wirken die Weltreligionen als die hervorragenden moralischen Hauptagenturen der Menschheit. Sie bilden in ihren Kulturen weltethische Werte, Normen und Haltungen aus; von ihnen ist ständig zu lernen.

Über die ethische Motivationskraft der Religionen können auch die massiven Säkularisierungsprozesse der westlichen Kultur nicht hinwegtäuschen, in der sich mehr und mehr ein Gefühl der Orientierungslosigkeit breitmacht.

So sind die Weltreligionen die natürlichen Verbündeten eines humanen WE. Sie alle haben kraftvolle und umfassende Visionen von einer gerechten und in sich versöhnten Menschheit entwickelt. Heute kommt es darauf an, sie im Lichte aktueller Bedrohungen aufzugreifen, weiterzuerzählen und unter neuen Bedingungen in die Tat umzusetzen. Zudem muten alle Religionen ihren Anhängern zu, dass sie - ganz im Sinne der PWE - den stets drohenden Bruch zwischen Theorie und Praxis, Intentionen und Handeln, Programmatik und Aktion überwinden und gegen alle Enttäuschungen ein Gegengift entwickeln. So sind die aktuellen Weltreligionen die natürlichen Bundesgenossinnen aller weltethischen Bemühungen.

Zum andern: Ausgerechnet die Weltreligionen sind immer wieder anfällig für den Verrat an ihren weltethischen Idealen. Im Namen vermeintlich „höherer“ oder

⁴ Eine eindeutige Abgrenzung der Weltreligionen von anderen ist schwierig; neben quantitativen spielen auch qualitative Kriterien eine Rolle. Das PWE beschäftigt sich mit dem Hinduismus und den Religionen Chinas, mit Buddhismus, Judentum, Christentum und Islam, sowie mit dem Sikhismus und Bahaitum. Der Begriff der Weltreligionen ist also inklusiv zu verstehen. Nicht genannte Religionen werden keineswegs ausgeschlossen.

transzendenter Werte lässt sich religiöser Glaube häufig zur Legitimation von Unrecht und Gewalt missbrauchen; man denke etwa an die unvorstellbaren Gewaltexzesse in der Geschichte des Christentums und an die unmenschlichen Ideologien, die im Augenblick die Ideale des Islam verdunkeln. Solche Verirrungen lassen sich nur mit religiösen Gegenimpulsen austrocknen und überwinden. Außerdem kann im Kleinen wie im Großen nur ein interreligiöser Konsens solchen Perversionen als kritische Instanz glaubwürdig gegenüberreten. Das gilt für religiös motivierte Weltherrschaftsphantasien ebenso wie für scheinreligiöse Xenophobien im eigenen Land.

2.2 Handeln ohne Verzug

Ferner zielen Religionen - ganz im Sinne des WE - darauf ab, dass wir uns praxisverliebt, also ohne Zeit- und Reflexionsverzug ans Werk machen. Hier und jetzt ist vor Ort wie Weltweit die desolate Lage von Mensch und Gesellschaft durch Solidarität und Menschenliebe zu heilen.

Diese Ungeduld wird in den abrahamischen Religionen besonders deutlich. Die Propheten des *Judentums* insistieren mit wachsendem Nachdruck auf die Durchsetzung von Recht und Gerechtigkeit; sie schufen die großen Bilder von der Völkerwallfahrt nach Zion und der großen Stadt des Friedens, vom Lamm, das mit dem Wolf weidet und den Schwertern, die zu Pflugscharen werden. *Jesus* ruft zu kompromisslosen Entscheidungen. Für ihn kann das Reich des Friedens hier und jetzt beginnen. Deshalb gilt es, endlos zu vergeben, den Feind zu lieben und neben der rechten auch die linke Wange hinzuhalten. Und *Muhammad* stellt kategorisch klar: „Wer einen Mitmenschen tötet, tötet zugleich alle Menschen.“⁵

Wiederum ist das Handeln auf die *Sache* eines gerechten Friedens bezogen, das jeder Mensch bejahen kann, auch wenn die Visionen verschiedenste Gestalt annehmen. Die *hinduistischen* Religionen wollen uns hier und jetzt in die ewige Ordnung (Dharma) einfügen, die Religionen *Chinas* rufen uns auf den Weg des Dao im Einklang mit der Natur. *Buddha* will uns in der Erleuchtung von unserer Ichbezogenheit befreien. Der *Sikhismus* findet im Indien des 15. Jahrhunderts das Ziel im Einsatz für soziale Gerechtigkeit und das *Bahaitum* entdeckt im 19. Jahrhundert unter neuen Bedingungen die Verpflichtung auf das Wohl der gesamten Menschheit. Auch sie reagieren auf drängende Probleme.

2.3 Säkulare Ziele

Unbestritten ist: In diesen Religionen stecken zahllose Träume und Energien; christliche Gemeinden schöpfen sie aus der biblischen, Juden aus der jüdischen, Muslime aus der islamischen Tradition. Deshalb wäre töricht, wer als Christ, Jude, Moslem oder als Angehöriger einer anderen Tradition auf sie verzichten möchte. Aber eines ist allen gemeinsam: alle weltreligiösen Traditionen blicken über ihre eigenen Grenzen hinaus auf das Wohl der gesamten Menschheit und machen diesen universal orientierten Einsatz zum Ziel ihrer Heilserwartung.

Mehr noch: Abstrakt lässt sich sagen, dieses auf das Wohl der Menschheit gerichtete Ethos sei an keine speziellen religiösen Vorgaben gebunden, denn Ehrfurcht vor dem Leben, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und gegenseitige Treue tragen ihre Plausibilität in sich. In diesem Geiste können alle Religionen ohne jede Angst vor Identitätsverlust nicht nur mit anderen Religionen, sondern auch mit säkularen

⁵ Die Fundstellen der Zitate aus Bibel und Koran sind: Jes 2,2-4; 65,25, Mi 4,1-4 u.ö., Mk 1,15 par., Mt 18, 21f.; 5,38.44; Sure 5,32.

Projekten zusammenarbeiten. Dazu gehört um der Sache willen auch die Kooperation mit human orientierten Weltanschauungen, mit sozial orientierten Institutionen des Staates und der Zivilgesellschaft, weil und sofern diese Kooperation die Wirksamkeit des PWE nachdrücklich erhöhen kann.

Auftrag weltethischer, auch religiös motivierter Projekte ist es ja, in die Gemeinwesen hineinzuwirken, deren Teil wir alle sind. Vor Ort haben die Engagierten ihr Ohr der (säkularen) Lebenswelt zu leihen, die sie vorfinden, und mit ihr zu arbeiten. Eine möglichst konkrete Beschäftigung mit den brennenden Fragen unserer Lebenswelt, also unserer Mitmenschen vor Ort, ist von höchstem Interesse. Es geht um die vielfältigen, oft noch nicht erkannten Not-, Verlust- und Konfliktsituationen, in die Einzelne und Gruppen geraten.

Mit anderen engagierten Gruppen und Organisationen sind also Vernetzungen und konkrete Kooperationen angesagt. Zudem hat ein so vernetztes Engagement für viele Mitbürgerinnen und Mitbürger oft einen ansteckenden Effekt, denn es bietet ihnen einen einladenden und verlässlichen Orientierungsrahmen sowie eine hohe Motivation.

2.4 Zwischen säkularer Religion und religiöser Säkularität

Darin zeigt sich ein Paradox, das oft auf Distanz und Unverständnis stößt. Einerseits präsentiert sich das PWE als ein säkulares Projekt, weil es durch und durch säkulare Ziele verfolgt: eine Haltung und ein Verhalten, die von gegenseitigem Respekt, von Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und gegenseitiger Treue geprägt sind und zu deren Begründung es keiner transzendenten Instanz bedarf. Dieses Projekt setzt keinen religiösen Glauben oder Gehorsam voraus. Andererseits verdankt dieses Projekt seine Entdeckung, seine großen Visionen und seine allgegenwärtigen Motivation in erster Linie den Weltreligionen. Ihre Sinnhorizonte bieten zu einem weltethischen Handeln unerschöpfliche Inspirationen und ihre Praktiken von der Erziehung bis zur Meditation sorgen dafür, dass die Ziele in individueller und kollektiver Lebenspraxis zu Fleisch und Blut werden. Religionen machen resistent gegenüber Enttäuschungen und überwinden jede utilitaristische Berechnung. Zwischen den Polen von nüchterner Sachgemäßheit und hoher Leidenschaft bilden sie ein enormes Potential.

Diese Dynamik ist nicht neu, aber sie wird mehr denn je als Spannung erfahren. Genau besehen spiegelt sie den paradoxen Charakter aller Religionen, die ihre Kraft schon immer aus ihrer Polarität mit dem Alltagsleben geschöpft haben. Alle Weltreligionen entwickeln ein Weltverhalten und leben von weltlichen Erfahrungen, so sehr sie sich im Gegenzug auf eine göttliche Offenbarung oder einen göttlichen Willen oder transzendente Erfahrungen berufen und durch sie legitimieren. Ihre ethischen Grundregeln sind zutiefst auf das Wohl der Menschen ausgerichtet, auch wenn, oder: gerade weil die Gottesliebe als ihr höchstes Ziel gilt. Christlich gesprochen sind Gottes- und Menschenliebe gleich.

Umgekehrt führt die moderne Säkularisierung von Mensch und Gesellschaft zu einer Verselbständigung einerseits von Religionen, andererseits des profanen Alltagslebens. An der Oberfläche führt dies zum Verlust religiösen Verhaltens, religiöser Sprachmöglichkeiten und einer religiösen Weltinterpretation. Doch dieses Oberflächenphänomen führt in der Tiefe menschlicher Selbsterfahrung gerade nicht zur Relativierung oder zum Verlust existentieller Grundfragen nach Herkunft, Zukunft, Zugehörigkeit, Liebe, verbindlichen Gemeinschaften oder Lebenssinn. Im Gegenteil, in drohender Orientierungslosigkeit können solche Fragen umso brennender aufbrechen. Gerade die säkulare Welt kommt von der Beantwortung „letzter

Fragen“ nicht los, auch wenn sie sie in anderen Sprachgesten und Symbolwelten stellt.

Religiöse Pessimisten beurteilen diese gegenseitige Entfremdung gerne als unlösbar. Für sie sind Religion und profaner Alltag ein für allemal auseinandergebrochen, gleich, ob sie dies bejubeln oder bedauern. Umgekehrt kann eine wohlverstandene Religion, die diese abgründige gegenseitige Dynamik kennt, diesen vermeintlichen Abgrund in ihrem Handeln, in einer kreativen Sprache und in ihrer neuen Zuwendung zu Mensch und Welt überbrücken, während viele religionsfreie Menschen nach einer Epoche der gegenseitigen Aversionen keine Berührungsschwierigkeiten mit religiösen Menschen verspüren.

Ein bewusster Umgang mit dem PWE, in dem sich religiöse und profane, existentielle und weltliche Aspekte intensiv kreuzen, kann zu dieser befreienden Erkenntnis führen. Sie ist wichtig für die eminent bereichernde Rolle, die das PWE in einer Kirchengemeinde spielen kann.

3. Kirchen in einer säkularisierten Gesellschaft

Die Säkularisierung der Gesellschaft spielt in den Kirchen und Kirchengemeinden des westlichen Kulturraums eine doppelte Schlüsselrolle. Zum einen sind sie, allgemein gesprochen, die Opfer dieser hochkomplexen Entwicklung. In Deutschland schwinden ihre gesellschaftliche Relevanz und kulturelle Präsenz, dies trotz einer staatsrechtlich wohlbehüteten Situation. Diese Entwicklung hat die Kirchen im Laufe der Jahrzehnte in eine defensive und prekäre Situation gebracht. Zum einen haben die Kirchen diese Entwicklung wohl mit verursacht und keine angemessenen Gegenstrategien entwickelt. In wachsendem Maße präsentieren sie sich als Sachwalterinnen einer jenseitigen Botschaft, die über dieser Welt und ihren veränderlichen Belangen stehen. Für den inneren Zusammenhang der beiden Perspektiven fehlt ihnen oft das Gespür. Wie handeln die Akteure dieser Entwicklung (3.1), wie haben sich Religion und Religiosität in der Gesellschaft verändert (3.2), wie stellt sich in diesem neuen Kontext die jesuanische Botschaft dar (3.3) und welche Folgerungen können Kirchen und Kirchengemeinden daraus ziehen (3.4)?

3.1 Glaubwürdigkeitsprobleme und geschrumpfte Funktionen

Lange galt die religionssoziologische These, die Industrialisierung und Verwissenschaftlichung einer Gesellschaft ließen in ihr Religion und Gottesglaube in unumkehrbarer Weise verschwinden. Inzwischen gilt diese These als widerlegt; man schaue auf die USA, auf industrialisierte asiatische und auf lateinamerikanische Länder. Zudem zeigen seit 20 Jahren politische Entwicklungen, welche enorme politische Rolle Religionen noch immer spielen können⁶, zumal sie sich oft mit dem Identitätsbewusstsein bestimmter Kulturen und Völker verbinden.⁷ In den meisten Kulturkreisen der Welt treten einheimische Weltreligionen nach wie vor als

⁶ Der 11. September 2001 gilt gemeinhin als das große Signal, mit dem sich islamistische Bewegungen zum ersten Mal auf der Weltbühne gemeldet haben. Es wäre ein Fehlschluss, den Islam seitdem als gewaltbereite Weltreligion zu diskreditieren. Aber der Islamismus und Dschihadismus des 20. und 21. Jahrhunderts (mit u.a. Taliban-Regime, Al Qaida, Dschihadismus, Salafismus, Boko Haram, IS-Staat) zeigen, welche enorme gesellschaftliche und politische Dynamik Weltreligionen direkt oder in parasitärem Missbrauch bisweilen auslösen.

⁷ Auf dieser Entdeckung bezieht das Buch von *Samuel Huntington* seine Kraft: *Kampf der Kulturen, Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*, München und Wien 1996.

umfassend prägende Kulturträgerinnen auf. Ohne sie würden unmittelbare Sinnresourcen versiegen.

Umso schwerer wiegt die selbstkritische Frage: An welchem Punkt haben die Kirchen Westeuropas als Trägerinnen der christlichen Religion angesichts dieser religiösen Sonderentwicklung versagt? Genannt wurden in den vergangenen Jahrzehnten zahlreiche Faktoren, denen hier im einzelnen nicht nachzugehen ist. Die Liste der gängigen Schuldzuweisungen ist hinreichend bekannt.⁸ Insgesamt verdichtete sich der Eindruck, die Kirchen stellten sich belehrend *über* unsere Kultur, sie hätten eine höhere Wahrheit zu bieten und es stünde ihnen zu, Normen und Werte souverän zu definieren.

Das ist offensichtlich nicht mehr der Fall, wie z.B. die Fülle der Denkschriften und Orientierungshilfen der EKD zeigt. Dennoch hat die Öffentlichkeit den Eindruck: Wissenschaften und emanzipatorische Entwicklungen haben die traditionellen Wahrheits- und Verhaltensansprüche der Kirchen, gar das christliche Menschenbild gründlich widerlegt. So bleibe den Kirchen nur noch die Aufgabe, Orte der inneren Befriedung bereit zu stellen, Übergangsriten würdig zu gestalten, in Notlagen zu trösten, sich den sozial Schwachen, Kranken und Sterbenden, vielleicht den Kindern zuzuwenden.

Keine Kirchengemeinde würde diese Aufgaben wohl vernachlässigen. Im Gegenteil, sie gereichen ihr zur Ehre. Aber zu Recht wehrt sie sich - wie noch zu zeigen ist - gegen die Vermutung, damit hätte sich ihre Arbeit erschöpft. Dennoch müssen die Kirchen zur Kenntnis nehmen: In wachsendem Maße haben sie den Kontakt mit Gesellschaft und Welt verloren. Vielleicht haben sie in der Vergangenheit zu defensiv reagiert und viele Entwicklungen als kirchen-, christen- oder glaubensfeindlich abgeurteilt, statt den unerwarteten Entwicklungen ohne Scheu vor Selbstkritik auf den Grund zu gehen. Haben wir die Zeichen der Zeit zunehmend verkannt?

3.2 Tiefgreifende Metamorphose

Das Phänomen der Säkularisierung ist also nicht wegzudiskutieren, aber sie erfordert eine differenzierte Deutung. Viele Erfahrungen im Umgang mit glaubenden, zweifelnden, mit glaubens- oder kirchendistanzierten Menschen lassen darauf schließen: Säkularisierung besagt keinen Verlust des Glaubens oder einer Auseinandersetzung mit ihm, sondern den Verlust bestimmter Glaubensformen im privaten Raum und in der Öffentlichkeit.⁹ Genau besehen erleben wir keine blanke Entchristlichung unserer Gesellschaft, auch keinen blanken Religionsverlust in ihr, sondern eine tiefgreifende Metamorphose christlicher und religiöser Impulse. Gerade wenn traditionell-kirchliche Institutionen und Glaubensformen

⁸ Genannt werden: Extreme Intellektualisierung der Glaubensinhalte, überdurchschnittliche Institutionalisierung der Glaubenspraxis und deren Bindung an die griechische Metaphysik, Spaltung der Kirchen in der Neuzeit, innere Zerrissenheit der Konfessionen, deren starke, oft eigennützige Partizipation an staatlicher Macht (als Erbe der Spätantike) sowie der Anspruch, aus höherer Warte Wissenschaften kritisieren und belehren zu können; Symptom dafür ist bis heute die Ablehnung von Darwins Abstammungstheorie durch manche christliche Kreise. Hinzu kommen im kollektiv kulturellen Gedächtnis die Erinnerung an Geschichten der Gewalt und der Feindlichkeit gegenüber der Aufklärung sowie die Nachwirkungen der Religionskritik in Frankreich, England und Deutschland. Zu einem massiven Glaubwürdigkeitsbruch führte nach 1945 bei Vielen wohl das Verhalten der Kirchen während des Nationalsozialismus.

⁹ Wider Willen demonstriert das religionskritische Buch von *Richard Dawkins*, *Der Gotteswahn* (Berlin 2007) diese Verlustgeschichte. Er präsentiert ein Gottesbild, von dem eine zeitbewusste Theologie schon längst Abstand genommen hat. Dennoch fühlen sich noch viele Christen durch dieses Buch bedroht.

zusammenbrechen, können neue Formen von Religion und religiöser Gemeinschaft beginnen. Verfremdende Kontrollen lösen sich auf, gängige Gottesdienstformen treten in den Hintergrund, Institutionen fallen auf Ereignisse zurück.

Säkularisierungsprozesse kommen in den Kirchen an und führen zu einem schwer zu fassenden *Schwebezustand* mit zugleich verunsichernden und befreienden Effekten. Alles mag in Gefahr sein, aber nichts ist einfach verloren. Die Zukunft hängt wohl maßgeblich von denen ab, die ihre Religion konkret umgestalten, das Ereignis Kirche also im Beziehungsgeflecht gesellschaftlicher Größen neu justieren.

Die gesellschaftlichen Gründe dieser Metamorphose sind in einer tiefgreifenden Änderung unseres Menschen- und Weltbildes¹⁰ sowie in einem höchst dynamischen Umbau unserer Gesellschaft¹¹ zu suchen. In ihrer Gesamtheit bilden sie einen neuen und höchst dynamischen, zugleich offenen Kontext, zu deren Beantwortung sich (in Kritik, Integration und kreativer Weiterführung) noch keine angemessenen Religionsformen gebildet haben.

3.3 Ausbruch aus der Verunsicherung

Vorerst sind die Reaktionen der Kirchen noch tastend, manchmal hektisch, bisweilen resigniert. Allgemein herrscht die Neigung, die neuen Entwicklungen massiv als religions-, wenn nicht gar als christentumsfeindlich zu verurteilen. Minderheiten in den Kirchen reagieren mit reaktionär verhärteter, oft biblizistischer Ablehnung. Beide Gruppierungen haben inzwischen Gegenreaktionen hervorgerufen, die sich im Vertrauen auf neue Formen von Religion und Religiosität versuchen. In der Regel schließen sich diese Bewegungen ab. Zwar bieten sie nach innen vermeintliche Sicherheit, nach außen aber keine gewinnende Gewissheit.

Mehr Schwierigkeiten bietet eine andere, oft unbewusst verlaufende doppelte Entwicklung, deren sich Gemeinden und Gemeindeleitungen oft nicht bewusst sind.

Einerseits dringen Säkularisierungsprozesse auch in Kirchen und Kirchengemeinden ein, anders könnten diese nicht existieren. Im Alltag unterscheidet sich der Lebensstil von Christinnen und Christen kaum von dem anderer Menschen. Man nimmt die Errungenschaften der Technik in Anspruch, vertraut sein Leben Ärzten und Therapeuten an und übergibt die Zukunftsplanung Finanzberatern.¹² Kirchengemeinden werden nach strengen bürokratischen Regeln verwaltet, die Liturgie

¹⁰ Wichtige Teilaspekte sind: [1] Moderne Wissenschaften und moderne Welterklärung (von den Feldquanten über das Genom bis hin zu astrophysikalischen Kosmologie), [2] Technisierung und eine machtvolle Beherrschung der Welt, die Frage nach der Machbarkeit des Menschen (bis hin zur Kybernetik und Neurologie, die sich mit der modernen Hirnforschung verkoppelt hat), [3] ein empirisch basiertes Menschen- und Gesellschaftsbild, [4] das Wissen um die zeitgenössische Ausdifferenzierung der Gesellschaft, [5] um die geschichtliche und kontextuelle Bedingtheit unserer Welterfassung sowie um die Tatsache, dass [6] menschliche Vorgaben - bis ins physikalische Verstehen hinein - alles Verstehen mitkonstruieren und eine naive Objektivität ausschließen, schließlich [7] ein neues Wertebewusstsein von Menschenrechten, Menschenwürde und Demokratie, die immer neuen Herausforderungen gegenübersteht.

¹¹ Wichtige Teilphänomene sind: [1] die umfassende Beschleunigung aller Vollzüge in einer Gesellschaft, die Vielen die Zeit zu innerer Ruhe und Beruhigung (z.B. in Musik, Gebet und Meditation) raubt, [2] die vielfache Differenzierung der Gesellschaft, die integrierende Lern- und Lebensorte aufsprengt und mit den integrierenden Formen von Religion und Religiosität in Konkurrenz tritt, [3] die Allgegenwart und ungeheure Vervielfältigung der Medien, die unser Welt- und Selbstverständnis pausenlos heteronom steuert und die klassisch elementaren Medien des Christentums (Verkündigung, Schriftlesung, Liturgie) auf die Probe stellt.

¹² Nahezu sprichwörtlich sind die kleinen und großen Finanzskandale, mit denen uns katholische Bistumsleitungen regelmäßig überraschen.

durch hervorragende Ton- und Videotechnik unterstützt. Man bemüht sich um eine menschennahe, verständliche Sprache.

Andererseits hat sich eine innere Abwehrhaltung gegen alles Säkulare breitgemacht. Der Vorwurf der „Selbtsäkularisierung“ wurde vielerorts zum Standardvorwurf, denn auch die eigene Säkularität wird schamhaft verdrängt. Der Grund dafür scheint eine defensive Selbstfixierung zu sein, die nur das noch gelten lässt, was kirchliche bzw. christliche Vollzüge von weltlichen unterscheidet. Man sucht das unverwechselbare Gotteswort und den unbestechlichen Gotteswillen, die wörtliche Schriftauslegung und die reine Gesinnung, ein Christentum also, das und sofern es sich vom profanen Alltag unterscheidet.

Das ist ein höchst gefährlicher Prozess, denn er kann in eine Spirale von fataler Weltdistanz treiben. Der Verdacht einer jenseitigen und menschenfernen Weltdistanz wird durch unser Verhalten bestärkt, wodurch sich die Kritiker wiederum bestätigt fühlen. Wer so Religiosität und deren Tiefenerfahrungen als sein Eigentum reklamiert und es seinen unbarmherzigen Kriterien unterwirft, spaltet die Gesellschaft an ihrem verletzlichsten Punkt, dort nämlich, wo die Unterscheidung zwischen Sakralität und Profanität im Augenblick ungeklärt ist.

Diese Abschottung wirkt destruktiv, denn sie unterbindet von vornherein eine gemeinsame Sprache und eine konstruktiv integrierende Kommunikation. Diese anti-säkulare Glaubensform lässt auch keine „Zivilreligion“ mehr zu, ohne die ein öffentliches Gemeinwesen nicht funktionieren kann.¹³ Sie blockiert eine „Öffentliche Theologie“, die sich um gemeinsame Wahrheiten kümmert und in der ein visionär politisches Denken Heimat finden kann.¹⁴

Deshalb sind die Zeichen der Zeit neu zu entziffern und ist die These zu wagen: Wir befinden uns nicht in einem katastrophalen Untergang, sondern in einem grandiosen Übergang. Wir mögen uns wie traditionelle Judenchristen im Jahre 60 fühlen, die es unversehens in die thorafreie Gemeinde von Korinth verschlagen hat. Wer bei uns nur Materialismus, Hedonismus oder Geldgier entdeckt, sieht zu wenig. Wir sollten auch entdecken, warum und wie sich unsere Welt umsortiert und die Kirchen in diese Änderungen gleich einbezieht. Sie warten auf uns. Unsere Kirchen werden nur bestehen, wenn sie sich zu massiven Grundlagenkorrekturen entschließen, wie sich im folgenden Teil zeigen wird.

3.4 Neue Orientierung - Paradigmenwechsel

Unsere Kirchen sind in unserer säkularisierten Gesellschaft noch nicht angekommen. Sie fremdeln in ihr, entwickeln gegenüber säkularen Institutionen Berührungssängste und haben deshalb auch nicht die Kraft, ihr ureigenes Kontrastprogramm überzeugend zur Geltung zu bringen. Einzelne vorbildliche Figuren haben

¹³ *Robert N. Bellah* (Zivilreligion in Amerika, in: Heinz Kleger, Alois Müller (Hg.): Religion des Bürgers. Zivilreligion in Amerika und Europa (Religion – Wissen – Kultur, 3). München 1986, S. 19–41) hat am Beispiel der USA demonstriert: Auch die Kultur eines demokratischen Gemeinwesens, in dem Kirche und Staat prinzipiell getrennt sind, kann ohne einen religiösen Anteil in der politischen Kultur nicht funktionieren. Mit der gebotenen Vorsicht lassen sich seine Ergebnisse auf die zivile Kultur der deutschsprachigen Länder übertragen, auch wenn es hier nicht zum politischen Stil gehört, dass ein Staatspräsident bei besonderen Gelegenheiten den Segen Gottes auf sein Land herabrufft. Die historischen oder aktuell verborgenen religiösen Bezüge in Fragen der Menschenrechte sind unbestritten. Vgl. dazu *Hans Joas*, Die Macht des Heiligen, Berlin 2017.

¹⁴ *Heinrich Bedford-Strohm*, Öffentliche Theologie und Kirche, Abschiedsvorlesung an der Universität Bamberg am 26. Juli 2011 (https://landesbischof.bayern-evangelisch.de/downloads/Abschiedsvorlesung_Bedford_Strohm.pdf, mit Literaturangaben).

diese Herausforderung schon früh gespürt. Dazu gehört Dietrich Bonhoeffers paradoxes Wort vom „Leben als ob es Gott nicht gäbe“. ¹⁵ Es ist bis heute nicht befriedigend aufgearbeitet. Ihm geht es darum, dass unser allgemein eingeübtes Gottesverständnis den Herausforderungen einer gott-losen Wirklichkeit (noch) nicht standhalten kann und vermutlich spüren dieses Paradox alle, die an ihren religiösen Sprachformen scheitern, weil das gängige Wort von einem religiös sozialisierten „Gott“ die Adressaten in die Irre führen muss.

Andere Ansätze folgten und sind noch immer bedenkenswert. Zu erinnern ist an die *Befreiungstheologie*, die in den 1960er Jahren entstanden ist und deren Impulse noch immer nicht ausgeschöpft sind und bei Papst Franziskus weiterwirken. Das Gottesbild dieser Theologie ist auf eine bessere Welt und die Befreiung unterdrückter Menschen ausgerichtet. Zu erinnern ist an die Neue Politische Theologie (*J. B. Metz*), der ebenfalls den lebenspraktischen Kontext unserer Gottesrede herausarbeitet.

Zu erinnern ist in Deutschland vor allem an *J. Moltmann*, der von den Christen einen messianischen Lebensstil einfordert, d.h. einen Lebensstil mit einer konkreten messianischen Vision. Er versteht christliche Theologie nicht als blanke Wissenschaft, sondern als Theorie dieser messianischen Praxis, den christlichen Glauben als eine Wiedergeburt, die hier und jetzt schon Anteil am Reich Gottes gibt. Diesen Anteil beschreibt er genau in den Spannungen, die uns Christen in einer säkularisierten Gesellschaft Schwierigkeiten bereiten: Die Spannungen „zwischen *Gebet und Treue zur Erde*, zwischen *Kontemplation und politischem Kampf*, zwischen *Transzendenzfrömmigkeit und Solidaritätsfrömmigkeit*. Zwischen diesen Polen wird heute von vielen das Experiment des christlichen Lebens gemacht.“ Er sucht „nach Hinweisen auf einen Lebensstil, der aus dem Aushalten dieser Spannungen entsteht.“¹⁶ Anders gesagt: Moltmann ist davon überzeugt, dass ein christliches Leben heute dazu einlädt, sich genau an diesen Spannungen zu messen, statt ihnen ängstlich zu entfliehen.

Nirgendwo sind diese Orientierungswende und dieser Paradigmenwechsel besser abzulesen als in der Erinnerung an Jesus von Nazareth, der die Botschaft vom universalen, für alle Menschen geöffneten Reich der Freiheit verkündet. Er kam eben nicht, um eine Kirche zu gründen, sondern damit „die Blinden sehen und die Lahmen gehen, die Aussätzigen rein werden und die Tauben hören, die Toten aufstehen und den Armen diese Botschaft gebracht wird“ (Mt 11,5). Diese Adressaten finden wir weltweit. Wir sollten uns auch davor hüten, den biblischen Gedanken der Nachfolge auf eine ethische Forderung zu degradieren, so als müssten wir Jesu Handeln repetieren. Diese Nachfolge meint, dass wir uns in Jesu Geist hineinnehmen lassen. Sie geschieht unmittelbar im Geist des nahegekommenen Reichs. Nachfolge im Sinne Jesu ist ein religiöses Projekt; sie ist Liturgie (2 Kor 9,21), getragen von der großen Vision einer in Gerechtigkeit geeinten Menschheit.¹⁷

Für Kirchengemeinden bedeutet diese „Umkehr“ einen umfassenden Paradigmenwechsel. In letzter Konsequenz führt diese jesuanische Neuorientierung zu einem neuen Gemeindetyp. Er orientiert sich nicht mehr an einem Mittelpunkt, der

¹⁵ Noch immer gültig scheint mir der Aufsatz von *Gerhard Ebeling*, Die nicht-religiöse Interpretation biblischer Begriffe, in: *Gerhard Ebeling*, Wort und Glaube I, Tübingen 1960, S. 90–160.

¹⁶ *Jürgen Moltmann*, Kirche in der Kraft des Geistes. Ein Beitrag zur messianischen Ekklesiologie, München 1975, Kap. V. Die Kirche in der Gegenwart des Geistes, S. 302-315.

¹⁷ Vgl. *Hermann Häring*, Visionen bitte, statt nostalgischer Nabelschau! Die Ökumene hat ihr Reformpotential verspielt, <https://www.hjhaering.de/visionen-bitte-statt-nostalgischer-nabelschau/>.

dann als Gemeinschaft, Gottesdienst, Verkündigung und Diakonie ausdifferenziert wird, sondern an einer Ellipse mit *zwei korrespondierenden Brennpunkten*, die nur mit- und zueinander existieren können. Ihre Identität gewinnt sie nur, wenn sie für diejenigen da ist, die sie brauchen. Ihr Thema ist nicht sie selbst, sondern sind die Mitmenschen ihres Sozialraums, in dem eine Gemeinde nicht nur faktisch, sondern gerne und in solidarischer Absicht gegenwärtig ist.

Wie es J. Moltmann formuliert: Die Spannung wird nie verschwinden, aber nur sie gibt göttliche Kraft: Gebet und Treue zur Erde, Kontemplation und politischer Kampf, Transzendenz und Solidarität. Die Spiritualität der neuen Gemeinde erwächst aus dieser paradoxen Doppelpraxis. Die Gemeinde entwickelt sich zu einem dynamischen Prozess. Religiöse Visionen führen zu einem handfesten säkularen Handeln. Eine solche Gemeinde muss sich keine exotischen Sonderaufgaben mehr suchen, um „Zeichen zu setzen“. Sie greift schlicht die Herausforderungen auf, die sich ihr im Alltag ihres Sozialraums ohnehin anbieten. Dann weiß sie auch, was sie zu feiern hat, wie sie ihre messianischen Zukunftsvisionen verwirklicht und wofür sie betet.

Die Zukunftsrelevanz dieser Solidarität ist mit Händen zu greifen. Heute geht der säkulare Ruf nach dem Reich von versöhnter Freiheit aller traditionsbetonten Pflege eines Religionssystems voraus. Zur Selbstgesundheit und zur Vermeidung der beschriebenen Gefahren einer visionslosen, in sich verschränkten Kirche sollte sich jede Kirchengemeinde mit hoher Priorität sozialen und interkulturellen Projekten zuwenden und sich mit ihnen auf religiöser, nicht nur auf ethischer Ebene identifizieren. Dieser soziale Dienst ist Liturgie (2 Kor 9,12). Er wird „weiterwirken als vielfältiger Dank an Gott“. Eine Gemeinde, die ihre religiöse Identität und säkulare Relevanz untrennbar miteinander verschränkt, kann sich einer genuin christlichen zukunftsweisenden Dynamik gewiss sein. Umgekehrt fordert diese Arbeit die nüchterne Zuwendung an das Nächstliegende. Deshalb gleicht die Arbeit einer Gemeinde, die diese Wende vollzogen hat, sehr der Methode der Sozialraumorientierung. Sie nimmt sich der alltäglichen Lebenswelt von Menschen an, die in einem als Einheit erlebten Raum leben.¹⁸

Gegen alle Ängste um den Verlust oder die Verwässerung einer genuinen Frömmigkeit ist zu sagen: Eine solche Welterfahrung steht mit einer christlich oder anderen religiösen Sinnerfahrung nicht in Konkurrenz, sondern füllt die Sinnerfahrung, den Geist des Gebetes und der Gottesdienste mit neuem Inhalt. Nicht diejenigen werden am fruchtbarsten ihren Gottesdienst feiern, die sich eine Woche lang von Weltlichem ferngehalten haben, sondern diejenigen, die ihre Freude und Trauer, Erfüllung und Enttäuschung der vorhergehenden Woche vor Gott tragen können. Sie wissen nämlich, warum sie zu loben, zu danken und zu bitten haben.

4. Weltethos, Schrittmacher für eine Kirchengemeinde

4.1 Zeitgemäße Wende zur Solidarität

In einer säkularisierten Umwelt tun Kirchengemeinden gut daran, sich in sozialen, interreligiösen oder pädagogischen Projekten einzubringen und sich mit ihnen in der beschriebenen Spannung zwischen Frömmigkeit und Solidarität zu identifizieren. Zumal in einer Großstadt ist ein solches Engagement der Königsweg einer

¹⁸ Von diesem Geist ist geprägt die *ERKLÄRUNG der gemeinsamen Synode der Ev.-Luth. Kirchenkreise Hamburg-West/Südholstein und Hamburg-Ost* vom 02.02.2016. Siehe auch *Harris C. M. Tiddens*, *Wurzeln für die lebende Stadt, Wie wir die Eigenverantwortung von Stadtteilen stärken können und warum diese mehr Wertschätzung verdienen*, München 2014.

universal gerechten Weltgestaltung, von deren Visionen die Botschaft Jesu geprägt ist. Sie ist zugleich der Königsweg, der Konfessionen und verschiedene Religionen auf einen gemeinsamen Weg und zu gegenseitiger Verständigung führen kann.

In den vergangenen Jahrhunderten ließen sich Konfessionen und Religionen konsequent von ihren Lehren, ihren Gottes- und Menschen-, Gegenwarts- und Zukunftsbildern sowie von ihren Absolutheitsansprüchen her definiert. In der Regel haben sie ihre Abgrenzungen immer verschärft. Doch in einer Epoche des kulturellen Umbruchs, der Globalisierung und der ständigen Begegnung ist es an der Zeit, die Konfessionen und Religionen *praxeologisch* zu begreifen, also nicht die Selbstdefinitionen oder Strukturen in den Mittelpunkt zu stellen, sondern das Handeln, das ihren Emotionen und Haltungen, ihrer Körperlichkeit eingeschrieben ist.¹⁹

Das Projekt Weltethos hat diese Wende erkannt. Wie beschrieben, leitet es alle weiteren Folgerungen, als Vorschläge zu Interpretation und zum Handeln aus dem gemeinsamen Grundethos ab, das alle Weltreligionen und andere am Wohl des Menschen orientierten Weltanschauungen untereinander verbindet. Diese Grundlinie kann zumal in einer Großstadt mit einer multiethnischen Bevölkerung Frieden stiften. Seit Jahren schon setzt sich die Kirchengemeinde Blankenese in Seelsorge-, Bildungs- und Sozialarbeit mit dem PWE auseinander und viele finden sich mit ihrem praxisbezogenen, interreligiös und ethnisch globalorientierten Ansatz bestätigt.

4.2 Die Qualitäten des PWE ...

Nach dem Urteil der Kirchengemeinde hat diese Kooperation weitreichende Vorteile:²⁰

Das PWE lebt aus dem Gespräch und aus der Zusammenarbeit mit den *Weltreligionen*. Es steht für deren Motivationen und Leidenschaft. Es atmet ein Gottesbild, das viele Kulturen verbindet, statt diese zu trennen. Der aktuell zerrissenen weltpolitischen Situation, der Instrumentalisierung vieler Religionen für Hass, Zerstörung und Gewalt sowie der Härte weltreligiöser Rechthaberei stellt es ein Modell der Begegnung und gegenseitigen Versöhnung entgegen. Dieser Widerspruch im Namen der Religionen sowie im Namen der Menschlichkeit überzeugt auch eine säkularisierte, nach der Wahrheit suchende Umwelt.

Inhaltlich konzentriert sich das PWE nicht auf bestimmte geoffenbarte Ereignisse oder Worte, sondern auf die Maßstäbe einer universalen *Menschlichkeit* (Goldene Regel), die für ein friedliches Zusammenleben aller Menschen unverzichtbar sind. Dies verleiht allen Beteiligten eine *gemeinsame Vision*, die Kräfte und Leidenschaften freisetzt und alle Herzen öffnen kann. Zugleich stellt es klar: Diese eine Menschlichkeit kann in verschiedensten Kontexten Gestalt gewinnen und verschiedenste Situationen klären. Dieser universale Geist, der aus sich alle Grenzen durchbricht und eine globale Weltsicht verleiht, immunisiert gegen allen Provinzialismus. Er befreit die Religionen, auch das Christentum in säkularisierten Zeiten, von allen Überlegenheitsphantasien und Minderheitskomplexen.

Entgegen der Vermutung, das PWE belasse es bei liberal-bürgerlichen Apellen, zeigt gerade seine Entstehungsgeschichte: Dieses Projekt stellt sich dem konkreten Leiden der Menschen. Die Erklärung zum Weltethos nimmt Stellung gegen zahlreiche Missstände, brutale Verbrechen und Perversionen der gegenwärtigen

¹⁹ *Andreas Reckwitz*, Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive, in: *Zeitschrift für Soziologie*, Jg. 32, H. 4. August 2003, S. 282–301.

²⁰ Zum Folgenden: *Hermann Häring*, Barmherzigkeit im interreligiösen Dialog. Der globale Ansatz des „Projekt Weltethos“, in: *Stimmen der Zeit* ...

Menschheit. Es steht auf Seiten der Armen und ermutigt zur Überwindung ihres Elends. So lädt es ein zu Entlarvung solcher Missstände und zeigt den Horizont auf, in dem ein Engagement der Solidarität mit Bedrohten, Entrechteten, Belogenen und Ausgeschlossenen sinnvoll wird.

Zudem erweist sich das PWE als ein lebendiges stets erneuerungsfähiges Projekt. Das zeigt die bislang erschienene Literatur zu den Weltreligionen, zur weltethischen Gestaltung der Weltwirtschaft und Weltpolitik. Das zeigen auch die breit gefächerten Aktivitäten zu Recht, Schule und Bildung, Kultur und Sport. Kurz, eine Kirchengemeinde, die sich auf das PWE einlässt, erhält nicht nur Anregungen für vielfache Aktivitäten, sondern auch einen gemeinsamen Horizont, in den sich diese Vielfalt zusammenfügen lässt. Unter diesem Schirm zersplittert sich eine Kirchengemeinde nicht in disparate Aktivitäten, sondern ordnet die verschiedensten Interessen und Ziele dieser einen Vision von einer in Gerechtigkeit versöhnten Menschheit ein.

4.3 ... und was daraus werden kann

Im Sinne des PWE betreibt die Kirchengemeinde, getragen von der Vision einer versöhnten Menschheit, eine reichhaltige Arbeit vor Ort. Seit Jahren ist das PWE in die Ev.-luth. Kirchengemeinde als prägendes und inspirierendes Element integriert:

- Sie ist im sozialen Raum Blankenese zu Hause und setzt sich für die Belange des Ortes ein; ihre Adresse „Kirche am Markt“ ist für sie Programm.
- Sie kooperiert mit verschiedensten Gruppen vor Ort, engagiert sich politisch und übernimmt soziale Verantwortung.
- Sie setzt sich für Klimagerechtigkeit ein und kooperiert mit dem Zukunftsforum Blankenese.
- Engagement für Menschen in Not gehört zu ihrem ausdrücklichen Programm. Sie hat ein christliches Hospiz nominiert, betreibt Obdachlosenhilfe (u.a. Kleiderkammer) und übernimmt Flüchtlingsarbeit (Beratung, Kirchenasyl, regelmäßiges Treffen) und stellt eine Flüchtlingswohnung zur Verfügung.
- Sie organisiert interreligiöse Feiern, ferner regelmäßig ein Friedensgebet der Religionen und ein Noahfest.
- Sie setzt sich für Bildungsgerechtigkeit ein und nimmt den Bildungsauftrag ernst; sie hat eine evangelische Schule für Jugendliche (ab Klasse 10 mit Handicap) initiiert.
- Sie pflegt viele Partnerschaften bzw. Kontakte mit:
 - den jüdischen Gemeinden Pinneberg und Hamburg,
 - der Blauen Moschee und der Islamischen Akademie, der Islamischen Gemeinde Schnelsen/Eidelstedt,
 - dem parents circle (Trauernde Eltern von getöteten israelischen und palästinensischen Kindern oder Angehörigen),
 - Lupombwe (Tansania),
 - dem ForumDialog Hamburg (für kulturelles Zusammenleben),
 - den Runden Tisch Blankenese. Flüchtlingshilfe,
 - dem Zukunftsforum und
 - der Initiative Weltethos e.V.
- Sie sorgt schließlich für die Verbreitung des PWE:
 - Zweimal jährlich hält Herr Poehls (Referent der Stiftung WE) Vorträge zum PWE mit dem nationalen und internationalen Generalstabslehrgang der Führungs-Akademie,

- regelmäßige Vorträge in Kooperation mit der Ev. Gemeinde-Akademie Blankenese,
- organisiert Projektwochen zum WE in Schulen,
- führt WE-Tage im Konfirmandenunterricht durch,
- besitzt die Wanderausstellung „Weltreligionen Weltfriede Weltethos“,
- hat einen Gruppenraum als Weltethoszimmer ausgestattet,
- macht ihr weltethisches Engagement kenntlich durch die Bodenintarsie „Der Engel der Kulturen“ zwischen Kirche und Gemeindehaus.

Schluss

Seit Jahren ist die Arbeit am und im Sinne des *Projekt Weltethos* in der Ev.-luth. Kirchengemeinde Blankenese verankert. Dafür sorgen

- Gemeindepastor Klaus-Georg Poehls, Referent der Stiftung WE,
- Walter Lange, Freier Mitarbeiter der Stiftung Weltethos (regelm. WE-Angebot für Schulen und Firmlinge)
- Hermann Häring, wissensch. Berater des PWE (Vorträge und Beratung).

Die WE-Arbeit erstreckt sich

- von interreligiösen, interkulturellen und sozialen Aktivitäten
- über eine Präsenz im Sozialraum Blankenese,
- eine Vernetzung mit religiösen, interreligiösen und interkulturellen Organisationen,
- bis hin zu einem Engagement in Bildung und Schule sowie speziellen Informations- und Lernangeboten zum Projekt Weltethos.

Die große Friedensvision des PWE bildet inzwischen einen integrierenden Horizont der Gemeindegemeinschaft. Er steht mit der geistlichen Arbeit der Kirchengemeinde nicht in Konkurrenz, sondern befruchtet die Spiritualität in Gottesdiensten und anderen religiösen Aktivitäten.

Der Kirchengemeinderat bekennt sich kraft Beschlusses zu diesem Konzept. Er nimmt die Tätigkeit für das Projekt Weltethos in die Arbeitsplatzbeschreibung ausgewählter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf.